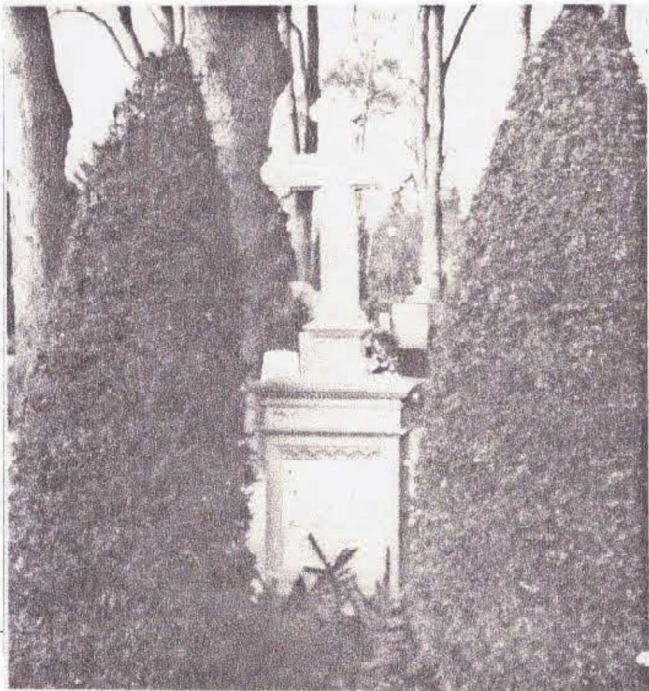
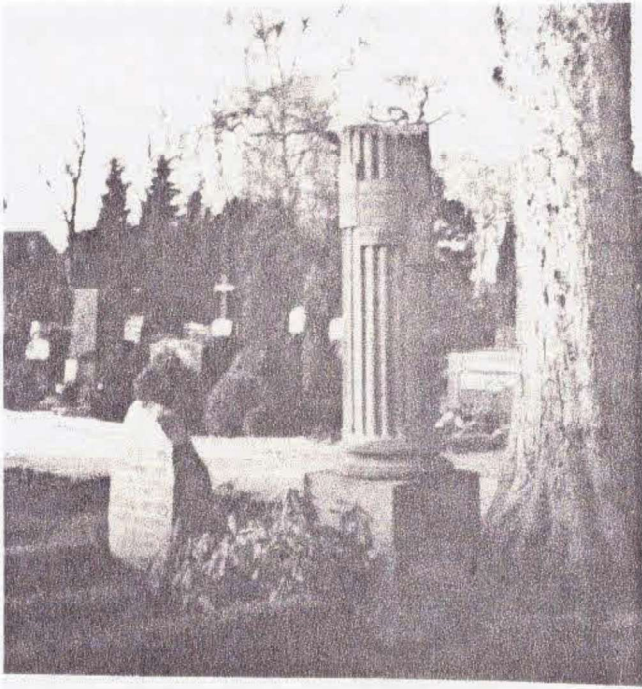


Einige typische Grabmale
auf dem Rensefelder Friedhof
aus der Zeit seiner Gründung



Da den Gemeindegliedern
weithin das Mittelvermögen
und die Sachkenntnis
über das Bestattungs-
wesen

fehlt, hat der Friedhofsausschuß im November
1972 eine Broschüre herausgegeben, die bei
jeder Beerdigungsaussendung den Angehörigen
ausgehändigt wurde und somit für sie
eine Hilfe darstellte bei der Überlegung, ihrem
Verstorbenen ein würdiges und gutes Begräbnis zu
schenken. Diese Broschüre folgt hier neben
und auf den weiteren Seiten.

Unsere Verantwortung für den Friedhof und seine Grabmale

Grabmale können im Zusammenhang mit der sie umgebenden Natur ein edler Schmuck des Friedhofs sein, ja sie sind sogar der wesentliche Faktor für die Gestaltung eines Friedhofs. Sie können aber auch, wenn sie nach längst überholten sinn-, wert- und inhaltslosen Gestaltungsweisen früherer Gewohnheiten errichtet werden, ein großer Störenfried für das Gesamtbild des Friedhofs sein. Es gab Zeiten, besonders mit der beginnenden Industrialisierung, die sich auch auf das Steinmetzwesen auswirkte, dort das eigentliche Kunsthandwerk durch die maschinelle Fertigung beiseite drängte, in denen man sich über das Grabmalwesen keine sonderlichen Gedanken gemacht hat. Man war wie auch auf anderen Gebieten berauscht von der Fähigkeit der Maschine. Steinsäge und Sandstrahlgebläse oder auch die Betonform zauberten in Nu-Mengen von Grabsteinen hervor, die dann schnell auf tief-schwarzen Hochglanz gebracht, zusätzlich aus dem Farbtopf der Gold-bronze veredelt dem staunenden Käufer zur Verfügung standen und so auf die Friedhöfe wanderten, einer wie der andere, mal kleiner, mal größer bis zu pompösen, aber trotzdem ausdrucks-losen Monumentalgebilden, obendrein noch auf einen Sockel gestellt und von einer leblosen Steineinfassung umrahmt. Dieser Typ von seelenlosen Grabsteinen hat seit jenen Tagen auch auf unserem Rensfeldler Friedhof breiten Eingang gefunden. Wir wollen das nicht weiter kritisieren. In den ersten 50 Jahren des Bestehens dieses Friedhofs an der Lindenstraße (ab 1870) war das eben so und mag als Zeitdokument auch ein gewisses Recht haben, das wir ernst nehmen wollen. Aber inzwischen ist man in der Geschmacksbeurteilung weitergekommen. Seit Beginn der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts hat man zuerst auf einigen Großstadtfriedhöfen damit begonnen, sich über Grabmale als Meisterstücke handwerklicher Kunst und echter Glaubensaussage wieder Gedanken zu machen. Es kam nach einigen vorausgehenden Gemeinschaftsbildungen von Interessierten und Fachleuten zur Gründung der »Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmale«, deren Ideengut sich bald über ganz Deutschland ausbreitete und ebenso von gleichartigen Bestrebungen im europäischen Ausland begleitet wurde. Anknüpfend an guten Beispielen der Grabmal-kunst früherer Jahrhunderte, hat die »Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmale«, die jetzt längst zu einem festen Begriff bei allen Kundigen geworden ist, von zahlreichen staatlichen und kirchlichen Organen auf höchster Ebene, sowie von den leitenden Stellen der Handwerksinnungen betont anerkannt und unterstützt wird, es sich zur Aufgabe gemacht, durch Schriften, Vorträge, Ausstellungen, Tagungen und Kurse für Vertreter des einschlägigen Handwerks und der Friedhofsverwaltungen und die Öffentlichkeit, soweit diese irgend dafür ansprechbar ist, die Verantwortung für eine wiedergefundene echte Grabmalkultur wach zu rufen. Freilich hat es viele Jahre gekostet — auch durch den Krieg begründet —, bis diese Bemühungen zu den einzelnen auch kleineren Friedhöfen durchgedrungen sind. Bei uns hier auf dem Rensfeldler Friedhof setzte das Ringen um diese Fragen mit der 1952 neu aufgestellten Friedhofs- und Denkmalsordnung ein, die praktisch hier die erste ausführliche Friedhofsordnung überhaupt war. Seitdem sind 20 Jahre ins Land gegangen. Der sog. »Neue Teil« unseres Friedhofs und zwar auf seinem inneren Gebiet — nicht die neueren Gräberreihen an der südwestlichen Peripherie desselben —, ist ein erfreuliches Ergebnis dieser Bemühungen. Hier findet man bis auf verschwindend geringe Ausnahmen nur gute, teils hervorragende Grabmale, die man sich getrost zum Beispiel nehmen kann. Hier ist wirklich schon gediegene und echte Friedhofs-kultur zu sehen. Hier herrscht nicht Industrie und Geschäft, sondern das hohe Können des Steinmetzmeisters in innerlicher Durchdringung mit dem guten und bereitwilligen Verständnis der Auftraggeber für ein wiedererstandenes, echtes und glaubens-aussagendes Denkmalschaffen. Wir sind allen, die hier zum Guten geholfen haben, dankbar. Dieser Dank gilt aber auch und ganz besonders den Grabberechtigten, die auf dem älteren Friedhofsteil, wo die Friedhofsordnung in dieser Beziehung mehr Spielraum für die persönliche Entscheidung läßt, mitten unter älteren

Grabsteinen früherer Jahre ganz hervorragende Grabmale dieses neuen Verständnisses gesetzt haben, die nun als wegweisende Beispiele auch in ihre Umgebung hinein wirken.

Selbstverständlich ist der einzelne Grabberechtigte in diesen Fragen der Grabmalkultur nicht genügend geübt, weil ihm eine solche Aufgabe wohl kaum mehr als einmal im Leben begegnet. Unsere Friedhofsverwaltung — Lindenstraße 4 — bietet jedem Ratsuchenden in diesen Fragen ihre Hilfe an. Als Mitglied der oben erwähnten »Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmale« verfügt sie über reiches immer weiter neu ergänztes Beratungsmaterial und kann vor allem genaue Auskunft darüber geben, was nach der Friedhofs- und Denkmalsordnung erlaubt und erwünscht ist, und was nicht statthaft ist. Jedes Grabmal, das auf dem Friedhof zur Aufstellung gelangen soll, muß vor seiner endgültigen Inauftragsgabe, durch genaue Zeichnung belegt, zur Genehmigung eingereicht werden. Schon deswegen ist es ratsam, sich zuallererst vor jeder geschäftlichen Bindung an eine Werkstatt oder Lieferfirma mit der Friedhofsverwaltung in Verbindung zu setzen. Das erspart späteren Ärger und unnütze Geldausgabe. Keiner braucht die Sorge zu haben, bei solcher Beratung in seinen Gedanken stark eingeengt zu werden. Wir wollen im Sinne der oben geschilderten Bestrebungen keineswegs, daß alle Grabmale gleich sind; dem Gedankenreichtum in dieser Beziehung wird ein weites Feld eingeräumt. Auch wird niemand genötigt, sich an eine bestimmte Grabmalfirma zu wenden oder ein besonders teures Grabmal zu bestellen. Der Preis ist im übrigen nicht immer das geeignete Erkennungsmerkmal für die innere Qualität eines Grabmals. Wir kennen Grabmale, die nicht viel gekostet haben, aber ganz hervorragend sind; andererseits gibt es solche, die preislich sehr aufwendig sind und dennoch als dürftig angesehen werden müssen.

Welches sind nun die Gesichtspunkte, die beachtet werden müssen, um zu einem guten Denkmal im Sinne der Bemühungen der »Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmale« ganz allgemein und speziell auf unserem Friedhof zu kommen? Das mag im folgenden kurz umschrieben werden:

1. Zu fordern ist eine gute handwerkliche Arbeit, gleich um welches Material es sich handelt. Zur Verfügung steht alles Natursteinmaterial, das für die Herausarbeitung von guten Grabmalen geeignet ist, jedoch nicht gespaltene, polierte oder nachgebildete Findlinge; auch Bronze, Eisen und Holz, allerdings jedes für sich, kann verwendet werden; Holz freilich nur, wenn die Garantie besteht, daß es dauernd gepflegt wird.
2. Das gute Grabmal soll frei in einem Stück ohne jeden sichtbaren Sockel oder Stützen unmittelbar aus der Erde herauswachsen. (Für die Standfestigkeit sorgt ein von der Friedhofsverwaltung vorbereitetes Fundament unter der Erdoberfläche.) Auch die liegende Anordnung eines Grabmals ist möglich.
3. Das Grabmal soll grundsätzlich symmetrische Formen haben; Abweichungen aus der Symmetrie nur in begründeten Ausnahmefällen, wenn sie sich aus bildhauerischer Gestaltung oder Ornamentik zwingend ergeben.
4. Grabmale, besonders solche, die an Wegecken oder Kreuzungen stehen oder aus anderem Grunde von mehreren Seiten eingesehen werden können, sollen ringsum bearbeitet sein.
5. Ein Grabmal soll nicht größer bemessen werden als es durch bildhauerische Gestaltung, Schrift und Ornamente in Anspruch genommen wird; leere, besonders glatte Flächen, abgesehen von solchen, die für spätere Schriftnachtragung gebraucht werden, sind zu vermeiden.
6. Schrift und Ornamente sollen entweder tief eingeschlagen oder erhaben herausgearbeitet werden. Die Beschränkung und Einengung erhabener Schrift in diese eingrenzende Kastenformen wäre eine unguete Halbheit und sollte daher unterbleiben. Ein farbloses Nacharbeiten der eingeschlagenen Schrift soll, wenn überhaupt notwendig, mit äußerster Zurückhaltung nur in solchen unaufdringlichen Farben vorgenommen werden, die in der Körnung des betreffenden Gesteins deutlich vorkommen. Gold- und Silberschriften sind ausgeschlossen! Das Aufsetzen von industriellen Metallbuchstaben oder gar Ornamenten wird nicht geheißt. Die Ausführung von Schrift und Ornamenten in Bleiintarsie dagegen findet bevorzugte Anerkennung und ist als besonders wertvoll anzusehen.

7. Der Rensefelder Friedhof ist ein kirchlicher Friedhof, auf dem zum weitüberwiegenden Teil Christen beerdigt werden. Das sollte man an der Gestaltung und inneren Aussage der Grabmale erkennen. Grabmale von Christen sollten einen deutlichen Verkündigungscharakter haben, dessen Sprache mehr auszudrücken weiß als nur Namen und Lebensdaten des Verstorbenen, die sehr schnell bedeutungslos werden. Wem der christliche Glaube über das Grab hinaus wert ist — und das dürfte man von einem Christen erwarten —, könnte z. B. dem Grabmal die Form eines Kreuzes geben bzw. das Kreuz oder ein anderes christliches Symbol bildhauerisch in den Stein einarbeiten lassen; sehr überzeugend und verkündigungsstark ist das Einschlagen oder Herausheben eines kurzen Bibelspruches oder einer Verszeile eines Gesangbuchliedes oder eines Bekenntniswortes im Zusammenhang mit dem übrigen Schriftbild. Wir haben dafür gute Beispiele auf unserm Friedhof. Aussagen dagegen über die Arbeitstreue des Verstorbenen oder über die Trauer der Hinterbliebenen sollte man unterlassen. Auch sinn- und beziehungslose Dekorationen wie der früher viel übliche Palmwedel sollten unterbleiben. Der Hieuzugegangene steht vor Gott und nicht mehr vor den Menschen. Alles Sentimentale und den Menschen Rühmende ist daher fehl am Platz.

Nun ist freilich noch nicht alles getan, wenn die hier bisher genannten Gesichtspunkte bzgl. der Schaffung von guten Grabmalen gewissenhaft beachtet und in die Tat umgesetzt werden. Es muß bedacht werden, daß jedes Grabmal zur Grabstätte in Beziehung tritt, ebenso umgekehrt. Das beste Grabmal sinkt zur Wertlosigkeit herab, wenn diese Beziehung zur Grabstätte nicht in Ordnung ist. Wir müssen feststellen, daß wir gerade um dieser Frage willen die größte Sorge auf unserem Friedhof haben. Auf die längst bestehenden Grabanlagen auf dem alten Friedhofsteil wollen wir kein entscheidendes Gewicht legen, obwohl wir natürlich sehr dankbar sind, wenn dort im Laufe der Zeit auch manche Anlage sich zum Guten hin verändert hat. Unsere Haupt-sorge gilt den neueren und neu in Benutzung genommenen Grabfeldern, weil dort auftretende Mängel auf immer weitere neue Gräber in negativer Weise ansteckend wirken und sich zu einer sehr beklagenswerten Massenhaftigkeit ausbreiten. Das ist leider der Fall bei dem schon oben einmal erwähnten neuen Gräberfeld in der Südwestecke unseres Friedhofs. Obwohl die Grabmale für sich genommen hier zumeist recht gut sind, haben sie weitgehend ihren Wert eingebüßt durch ihre völlig zwecklosen und unwürdigen Zutaten in Gestalt von untergebauten Sockeln und teilweise sogar Zwischensockeln sowie steinernen Umrandungen einzelner Grabstätten. Das Geld, was für solch sinnloses und unschönes Drum und Dran ausgegeben wird, sollte besser in die Qualität des Denkmals selber investiert werden. Wem daran gelegen ist, daß sein Denkmal in der Wirkung höher herauskommt, mag doch von vornherein ein Grabmal mit höheren Maßen bestellen, das ohne weitere Zutaten frei aus der Erde herauswächst. In früheren Zeiten, als die heute vorgeschriebene Pflicht, jedes Grabmal durch ein unterirdisches Fundament zu gründen, noch nicht bestand, hatten die Grabsteinsockel einen Sinn, indem sie dem Grabstein eine gewisse Standfestigkeit gaben. Diese Aufgabe aber erfüllt heute, und zwar viel besser, das Fundament. Daher sind Grabsteinsockel heute ein völlig unsinniges Überbleibsel vergangener Zeiten, mit dem immer noch Geschäft gemacht wird, obwohl es keinen vertretbaren Sinn erfüllt, im Gegenteil den Wert des Grabmals herabmindert. Ähnlich ist es mit den steinernen Grabeinfassungen, die leider auch wieder auf diesem vorbezeichneten neueren Gräberfeld auftauchen, nachdem sie während der letzten 20 Jahre auf dem alten Friedhofsteil dank des guten Verständnisses der Grabberechtigten mehr und mehr verschwinden. Auch sie sind ein völlig verirrtes Überbleibsel unverständlicher Situationen der Vergangenheit, in der es sich einige wenige Begüterte leisteten, — auf unserem Friedhof hier so gut wie gar nicht vorgekommen und hier auch nicht mehr erlaubt — sich eine ausgemauerte Gruft, teils sogar mit einem kapellenartigen Überbau zu schaffen, was dann weniger Begüterte veranlaßte, diesen Aufwand, den sie sich natürlich nicht leisten konnten, doch ein ganz klein wenig, diesen imitierend, anzudeuten, indem sie ihre Gräber mit einer steinernen Einfassung umgaben und damit etwas zur Schau

stellten, was gar nicht existierte; denn das, was man damit imitieren wollte, nämlich eine gemauerte Gruft, gab es darunter nicht.

Natürlich ging die Erinnerung an diesen Ausgangsanlaß zur Schaffung von steinernen Einfassungen schnell verloren, man dachte sich bald nichts mehr dabei und so blieb es und gehörte bald zum guten Ton. Der Nachbar rechts oder links hatte solche Einfassung um sein Grab, also machte man's auch so, ohne daß es einen Sinn hatte. Der dann bald aufkommende Beton tat sein Übriges dazu, um den Gräbern das Aussehen wie lauter kleine Festungen zu verleihen, in denen dann jeder scharf getrennt vom Nachbarn seine ureigene Blumenkultur betrieb, oft durchsetzt von weiteren Häßlichkeiten wie eingeschüttetem sog. Silberkies, gepflasterten Bahnen, Unterteilungen der Fläche mit Blech- oder neuerdings gewellten Plastikstreifen, Aufstellung von Küchengläsern als Vasenersatz und Marmorscherben als Trittplatten. Man hat es heute längst gelernt, daß Gräber so nicht aussehen dürfen, besonders wenn sie heute neu angelegt werden. Das gute Grabmal ohne jeden Sockel frei aus der Erde herauswachsend muß der einzige aus festem Material gestaltete Schmuck einer Grabstätte bleiben. Außer ihm hat nur die natürliche durch nichts unterbrochene und eingefaßte Grün- und Blumenbepflanzung hier ihren rechten Ort. Die Mahner einer echten Friedhofskultur machen mit Recht darauf aufmerksam, daß jede Grabanlage auch im Zusammenhang mit dem Gesamtfriedhofsbild gesehen werden muß. Von daher ist es anzustreben, daß die einzelnen nebeneinanderliegenden Grabstätten bei aller Achtung der persönlichen Besonderheit ohne scharfe Begrenzung zu einer gemeinsamen Gesamtanlage zusammenwachsen sollten, die nicht alle paar Meter durch sinnlose und unbarmherzige Steinkanten oder sonstige harte Trennungselemente zerschlagen werden darf. Die Ich-Behauptung, die schon unter Lebenden soviel Leid hervorruft, sollte durch solche Trennungsbetonung nicht auch noch im Tode fortgesetzt werden.

Wer sich einen unmittelbaren Eindruck von einer in jeder Beziehung guten Grabstätten- und Grabmalgestaltung verschaffen will, die alle Gesichtspunkte einer echten Friedhofskultur im Sinne eines christlichen Friedhofs weitgehend erfüllt, findet dieses, wie schon erwähnt, auf dem sog. »Neuen Friedhofsteil«, der unter besonderen Bestimmungen steht. Hier gibt es eine Fülle von hervorragenden Grabmalen, keine Goldschrift, keine Grabsteinsockel, keine steinernen Einfassungen, abgesehen von der Wegkantenbegrenzung, keine geschmacklosen Zutaten, dagegen auf manchem Grabmal deutliche Glaubensaussagen, erfreuliche Schriftgestaltung, die Bepflanzung fließt ohne strenge Einschnitte bei einzelnen Gräbern über die Grenzen hinweg und bindet das Ganze zu einem wohlthuenden Gesamtbild. Jeder nachdenkliche Friedhofsbesucher wird dieses dankbar empfinden. Hier ist wirklich ein deutlicher Schritt zum Guten hin getan. Das haben uns auch zahlreiche auswärtige Besucher und amtliche Friedhofskommissionen bestätigt, die auf der Suche nach überzeugender Friedhofsgestaltung und guten Beispielen dieser Anlage höchste Anerkennung ausgesprochen haben.

Um so schmerzlicher ist es, daß Grabfelder, die bisher nicht unter diesen besonderen Bestimmungen gestanden haben, so besonders die mehrfach genannten Gräberreihen in der Südwestecke des Friedhofs, kaum etwas von den jahrelangen Bemühungen erkennen lassen, die nun wirklich überständigen Verirrungen vergangener Gewohnheiten endlich aufzugeben. Die größere Freiheit persönlicher Entscheidung, die in Wirklichkeit gar nicht genutzt wurde, sondern nur ein gedankenloses und nicht selten eifersüchtiges Nachmachen dessen war, was der Nachbar oder die Konkurrenz gemacht hat, hat uns hier weit zurückgebracht, als hätte es die letzten 20 Jahre intensiver Bemühungen um den Friedhof gar nicht gegeben.

Das muß endlich anders werden! Der einfachste Weg ist natürlich die bindende Vorschrift. In dem Bereich der jetzt in Vorbereitung stehenden Friedhofserweiterung wird sie auch gebührend eingesetzt werden. Wichtiger aber ist uns die bejahende Einsicht aller Beteiligten und ihre innerliche Bereitwilligkeit, in gemeinsamer Verantwortung den Rensfelder Friedhof und mit ihm alle Gräber und ihre Grabmale so zu gestalten, wie sie es dank aller bisherigen Bemühungen im Sinne einer wiedergefundenen

editen Friedhofskultur verdienen. Hier sind in erster Linie die Grabberechtigten, die sich vor jeder Entscheidung am besten durch persönliche Vorsprache bei der Friedhofsverwaltung, nicht durch geschäftliche Vermittler, gewissenhaft beraten lassen mögen, und die Grabmalschaffenden angesprochen, die ihr gutes handwerkliches Können, gleich ob es kleine oder große Aufträge sind, die ihnen anvertraut werden, nur für gediegene Arbeiten im Sinne dieser Ausführungen einsetzen und auch einmal den Mut haben mögen, der ihnen zu hoher Ehre gereicht, minderwertige Stücke-reien abzulehnen.

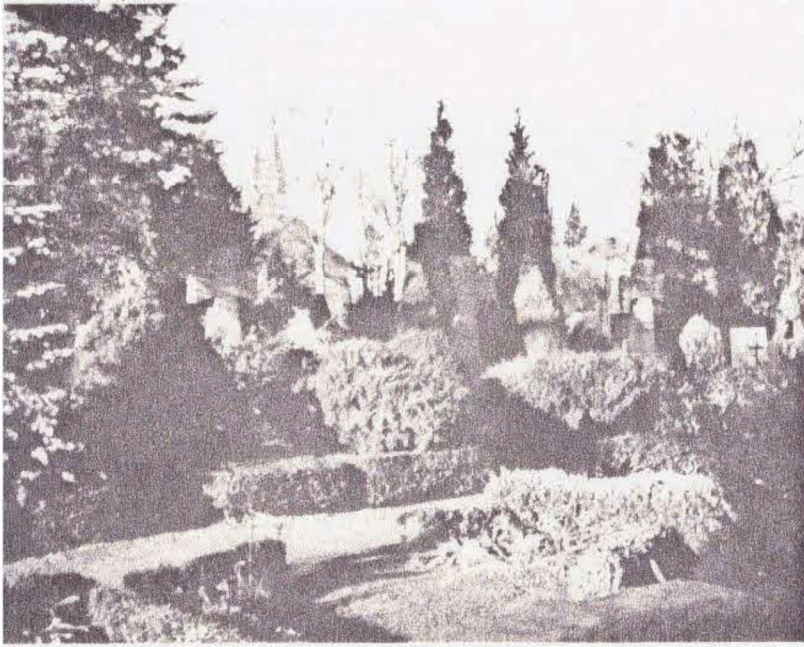
Was nun einmal steht, ist nicht zu ändern. Die Kosten für etwa nachträgliche Verbesserungen wollen wir niemand zumuten. Es möge auch niemand diese Zeilen als persönlichen Vorwurf empfinden. So sind sie auf keinen Fall gemeint. Es geht um das Gesamtverständnis für eine bewußt gute Friedhofsgestaltung, dem wir für die Zukunft, d. h. für jede neue von jetzt an in Auftrag gegebene Grabmal- und Grabstättenanlage, ein besseres Echo erhoffen. Wir vertrauen darauf, daß das Gute sich durchsetzt. Allen, die dabei echt helfen und sich dadurch ja auch selbst, die Grabmalschaffenden für den guten Ruf ihrer Werkstatt und die Familien für das würdige Andenken ihrer Heimgegangenen, den besten Dienst erweisen, dürfen der Anerkennung und des Dankes unserer heutigen Gemeindegeneration und der Kommenden gewiß sein.

Bad Schwartau-Rensfeld
Im November 1972

P. H. Bünz, Vorsitzender des
Friedhofsausschusses
Rensfelder Friedhof

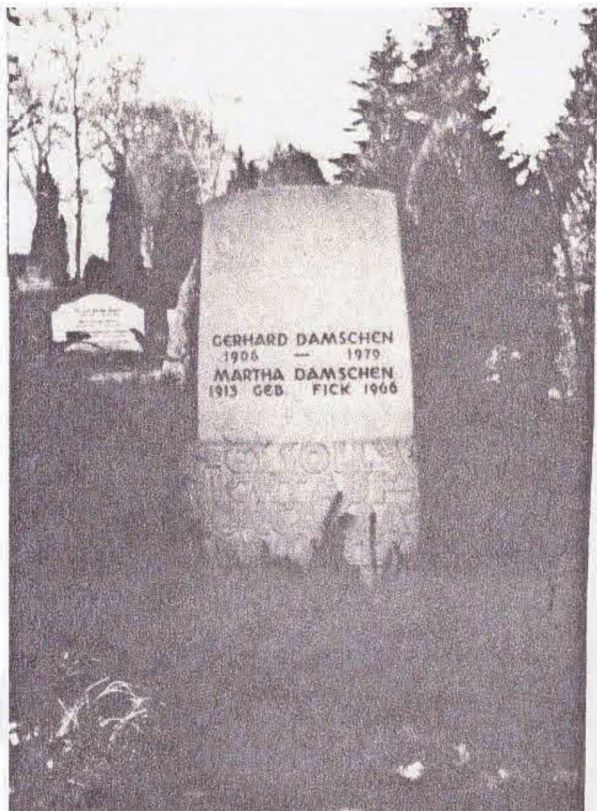
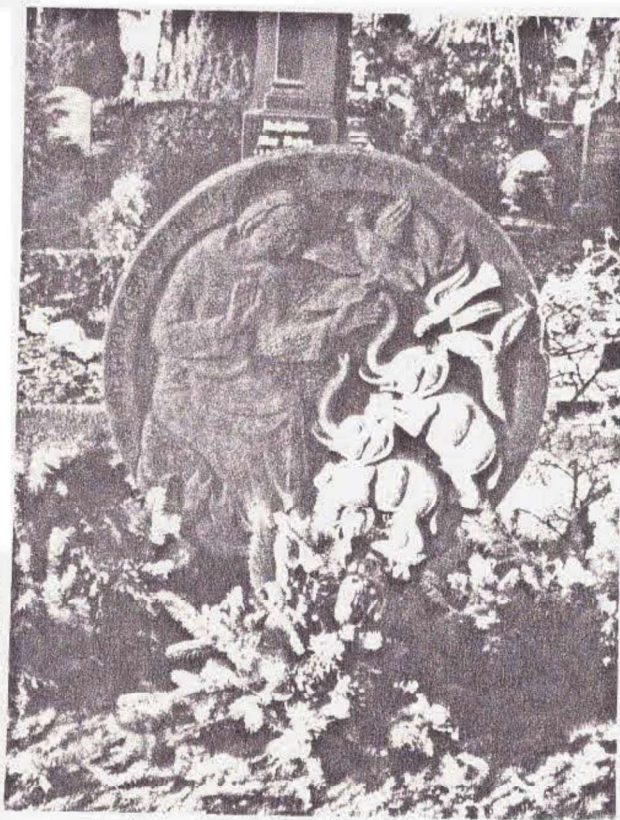
archiames Druckerei Manfred Siegel

Wenn man heute über den Rensfelder Friedhof geht, besonders in seinem neueren Teilen, stellt man fest, daß dieser Auftrag zu einer gediegenen Grabmalkultur voll verstanden und von den Grabberechtigten sowie dem Steuermehrwertsteuern angenommen ist. Die Zahl der in diesem Sinne sehr beachtenswerten Grabmale auf dem Rensfelder Friedhof ist sehr groß und verdient dankbare Anerkennung. Wenn inzwischen auch auf dem alten Friedhofsteil, wo die Regelungen der Denkmalordnung etwas locker sind, wertvolle Grabmale in Erscheinung treten, kann man dieses nur mit Freude registrieren. Bei folgender Stelle werden einige Beispiele solcher gediegener Grabmale gezeigt:



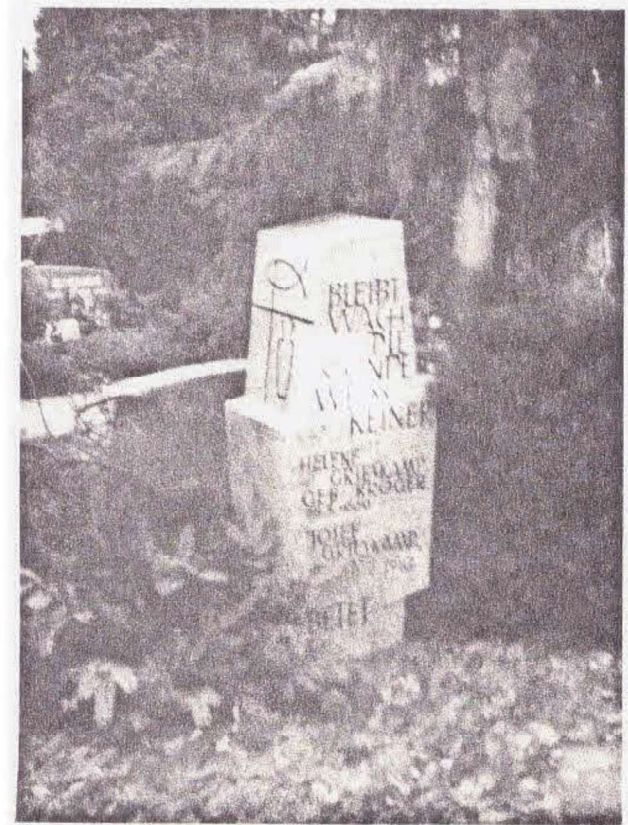
Beachtenswerte
Grabmale auf
dem alten Fried-
hofsteil

Granitkreuze als Gedenkstätten
gefallener Soldaten



Es soll nicht aufhören Saat und Ernte
Grabmal eines Landwirts

Beachtenswerte
Grabmale auf den
neueren Friedhofs-
teilen



Grabmale dieser Art und handwerklichen Qualität
sind auf den neueren Teilen des Rensefelder Friedhofs
von wenigen Ausnahmen abgesehen eine weit überwiegende
Regel



4. Kapittel

Vom Totengräber über den Friedhofswärter zum Friedhofsgärtnermeister und Friedhofs - Verwalter

Ein noch so interessanter und wohlgeordneter und fürsorglich gepflegter Friedhof könnte solche Aussagen für sich in Anspruch nehmen, wenn nicht dahinter die fleißigen Hände derer ständen, die das ganze Friedhofswesen in Funktion halten. Auch wenn wir in der Geschichte weit zurückgehen, z. B. hier in Reusefeld die Zeiten des alten Friedhofs rund um die Reusefelder Kirche betrachten, werden wir diese Stätte der Totenbestattung niemals antreffen, ohne dem zu begegnen, der hier sein gewohntes Wirkungsfeld hat. „Totengräber“, das ist sein Name, so lautet seine Amtsbezeichnung in alten Tagen und Jahren. Dieser immer

mit der Kirche seiner Ortsgemeinde verbundenen Amte des Totengräbers rechneten sich seine Träger als besondere Ehre an. Mehrfach ist es vorgekommen bis in die jüngere Geschichte des Reinsfeldes Friedhofwesens, daß das Amt des Totengräbers, oder wie immer seine Dienstbezeichnung später lautete, durch mehrere Generationen einer Familie Bestand hatte, vom Vater auf den Sohn weitergegeben, ja sogar in der 3. Generation treu und ehrenvoll versorgt wurde. Leider sind uns ihre Namen in weiter zurück liegender Zeit nicht bekannt. Einzige Ausnahme ist die Feststellung: „1708 wurde Hans Korbmacher zum Glockenläuter und Totengräber bestellt.“ er hatte, so heißt es da weiter, für jede Leiche 4 Schilling zu heben und zu empfangen.“

Als eine Besonderheit ist noch zu vermerken, daß in früheren Jahren die eingepfarrten Dörfer, z. B. Grotzelsdorf, ihre eigenen Totengräber unterhielten, denen das Reinsfeld gegen Vergütung beihilflich war, der seinerseits gegenüber dem Totengräber der Ortschaft einen höheren Rang einnahm. Rund 100 Jahre nach dem Dienstbeginn eines Hans Korbmachers über die Zeitrechnung ist nicht bekannt -